

Faschismus und Massengefolgschaft

Reflexionen zu einem zentralen Zusammenhang (Teil II)*

4. Wer war Massengefolgschaft und warum?

Diese Frage wird natürlich – neben anderen zentralen Fragen – seit Beginn der faschistischen Bewegungen bis auf den heutigen Tag heftig und kontrovers diskutiert.³⁴ Ganz allgemein wäre zunächst festzuhalten, dass es sicher verschiedene Abstufungen und Intensitätsgrade in Bezug auf die Massengefolgschaft gegeben hat. Von fanatischen, quasi-religiösen Faschisten zu „Parteigenossen“, Wählern und Wählerinnen, den „Mitläufern“ (die später alle keine Nazis gewesen sein wollten) sowie solchen, die in bestimmten Fragen dem Regime zustimmten, in anderen eher ablehnend waren (ohne ihre Passivität deswegen aufzugeben). Das war sicher die Mehrheit der deutschen und der italienischen Bevölkerung, quer durch fast alle Klassen und Schichten, Altersklassen und Vertreter verschiedener Bildungsniveaus; wobei es bezüglich der Proportionen/ Anteile in der Gefolgschaft sicher keine Gleichverteilung gab, sondern eher deutlich Korrespondenzen. Möglicherweise wären auch noch die zeitlichen Phasen (Bewegungszeitraum, Regierungsphase, z.B. 1933-1939; schließlich die Kriegszeit 1939-1945) und die Unterschiede/Veränderungen in der Gefolgschaft zu thematisieren. Dies kann natürlich hier nicht geleistet werden, nur einige Schlaglichter zu diesem Problemkreis können im vorliegenden Kontext skizziert werden.

Auszugehen ist von den soziologisch grob zu umreißen großen Blöcken bei den Wahlen z.B. im Deutschen Reich der Weimarer Republik. Während die oberen Gesellschaftssegmente: Feudaladel, Großbürgertum, leitende Angestellte, hohe Beamte und Militärs etc. zwar gesellschaftlich und ökonomisch mächtig waren, waren deren Stimmanteile (auch unter Einschluss der Familienmitglieder und des entsprechenden Anhangs) wohl nicht höher als maximal 10 Prozent einzustufen. Die Arbeitnehmerschaft, v.a. Fabrik- und Dienstleistungsarbeiter, die in der Sozialdemokratie und der Kommunistischen Partei verankert waren, bildeten einen relativ konstanten Wahlblock von ca. 30-40 Prozent. Der Rest teilte sich auf die besonders stark fragmentierten und heterogenen Mittelschichten, die ca. 40-50 Prozent der Wählerinnen und Wähler repräsentierten. Diese umfassten Selbständige (Handwerker, Einzelhändler, selbständige Dienstleister sowie Bauern) und abhän-

* Teil I erschien in Z 127 (September 2021), S. 156-167 (*Anm. der Red.*).

³⁴ Siehe z.B. das gerade erschienene Buch von Ulrich, Herbert: *Wer waren die Nationalsozialisten?* München 2021, und vor allem die breit angelegte, erstmals 1991 erschienene Studie von Jürgen W. Falter: *Hitlers Wähler. Die Anhänger der NSDAP 1924-1933*, Frankfurt/M. 2020, die nun aktualisiert und erweitert nochmals herauskam sowie die ebenfalls umfangreiche Arbeit: *Hitlers Parteigenossen. Die Mitglieder der NSDAP 1919-1945*, Frankfurt/M. 2020.

gig Beschäftigte (mittlere und untere Beamte, Angestellte mittleren und unteren Niveaus, bestimmte Arbeiter im Dienstleistungssektor etc.). Unterstellt man realistisch, dass die beiden erstgenannten Wahlblocks eine ziemlich hohe Konstanz aufwiesen, muss die entscheidende Variable und damit die Kräfteverhältnisse (im Wahlbereich) insgesamt bestimmende Kategorie in den Wähler:innen des zuletzt genannten Wahlblocks gesucht werden. Gerade hier war offenbar die größte Flexibilität in Bezug auf die Stimmabgabe und die politische Orientierung und Wechselbereitschaft zu konstatieren. Dies hat sicherlich mit bestimmten – auch politisch wirksamen – Sozialisationsprozessen sowie milieutypischen Auffassungen und Stimmungen zu tun. Das heißt zugleich, dass politische Orientierungen in diesem Wählerblock zumindest teilweise als relativ oberflächlich und schwankend sich darstellten und diese von relativ kurzfristigen Erwartungen, Hoffnungen, Ängsten und Enttäuschungen erheblich bestimmt waren. Dies zeigt sich schon an dem scharfen Wechsel der Gesamtstimmung in Deutschland zwischen 1918/19 und 1920. Während Anfang 1919 – unter dem Eindruck des Zusammenbruchs des Kaiserreichs und der Novemberrevolution – das republikanisch-demokratische Lager noch 25,5 Mio. Wähler und der konservative, anti-republikanische Block 4,4 Mio. umfasste, war der Umschwung bei den Reichstagswahlen Mitte 1920 schon deutlich sichtbar: Die Proportionen hatten sich auf 18 zu 10 Mio. verschoben, das heißt, der Verlust des „demokratischen Lagers“ von ca. 7 Mio. kam zu einem erheblichen Teil dem anti-republikanischen, konservativ bis rechtsextremen Lager zu Gute. Arthur Rosenberg kommentierte schon 1934: „Im Sommer 1920 hatte die reaktionäre Rechtsbewegung bereits die überwältigende Mehrheit des besitzenden Mittelstandes zurückgewonnen und einen erheblichen Einbruch in die Front der Arbeitnehmerschaft gemacht. Der trübselige Prozess der Aufsaugung immer weiterer deutscher Volksschichten durch die nationalistische Rechte lässt sich von einer politischen Wahl Deutschlands zur anderen verfolgen. Diese Entwicklung ist nicht im entferntesten das Werk Adolf Hitlers, der mit seinen Nazis nur geerntet hat, was andere vor ihm säten.“³⁵

Diese Rechtsentwicklung vollzog sich sukzessive, in wechselndem Tempo bis zum Ende der 1920er Jahre, verstärkt und beschleunigt durch die gravierenden Folgen der Weltwirtschaftskrise 1929ff. Aber dennoch konnten die republikanisch-demokratischen Parteien (SPD, KPD, Zentrum) bis 1933 in freien Wahlen eine knappe Stimmenmehrheit im Parlament behaupten, so dass nur antidemokratische, außerparlamentarische Manöver³⁶ die Ultrarechte an die Macht/Regierung hatte kommen lassen können. Infolgedessen mussten die außerparlamentarischen, terroristischen Aktionen von Freikorps, Wehrverbänden, und vor allem der SA etc. eine zusätzliche, wahrscheinlich entscheidende Rolle spielen.³⁷

³⁵ Rosenberg, Arthur: Der Faschismus als Massenbewegung. Sein Aufstieg und seine Zersetzung, in: Abendroth, Wolfgang (Hg.), Faschismus und Kapitalismus, Frankfurt/M. 1967, S. 119.

³⁶ Per Notverordnungen, dank der starken Stellung des Reichspräsidenten laut „Weimarer Verfassung“.

³⁷ Als einer der ersten hat A. Rosenberg die Entstehungssituation und das terroristische Wirken von faschistischen Stoßtrupps in Italien und Deutschland analysiert und dabei die zentrale Rolle des Zusammenwirkens von bürgerlichem, legalem Staatsapparat und diesen illegalen Kräften hervor-

Der völkisch-nationalistische Taumel nach der Niederlage 1918/19 und dem Friedensabkommen von „Versailles“, das als tiefe Schmach empfunden wurde, sowie die ökonomische Misere der Nachkriegszeit, die sich Ende der 1920er Jahre wieder verstärkte, bereiteten den Boden für eine anti-demokratische, autoritäre Entwicklung, die die Weimarer Republik beiseite fegte.

Allerdings bleibt damit immer noch offen, wie eine derartige – von den Mittelschichten geprägte – Basis als Bewegung oder Partei in diesem Ausmaß und offenbar relativ dauerhaft weiter „mitmachen“ konnte, auch wenn wesentlichen ihrer Anliegen kaum entsprochen wurde. Welche Mechanismen, auch sozialpsychologischer Art, bzw. Ersatzbefriedigungen spielten eine Rolle, um dieses zentrale Phänomen des Faschismus besser verständlich zu machen?

Diese Kernfrage zum Verständnis faschistischer Bewegungen ist besonders schwierig und scheint auch heute noch nicht zufrieden stellend beantwortet zu sein.³⁸ Vorweg sind zunächst einige allgemeine Hinweise vonnöten.

1. Bei der Heterogenität dessen, was unter „Mittelschichten“ gefasst wird, ist es unumgänglich, diese Frage differenziert, je nach Typus des Mittelschichtangehörigen zu beantworten. Der „gehobene“ Beamte mit vielleicht höherer Bildung wird vermutlich andere Motive gehabt haben als die angelernte Angestellte im Einzelhandel mit einem Grundschulabschluss. Zum anderen scheinen auch die gesellschaftlichen bzw. länderspezifischen Kontexte und Traditionen eine gewichtige Rolle zu spielen. In anderen Ländern, wie z.B. Frankreich oder Italien, haben ähnliche Kategorien wie in Deutschland, z.B. Lehrer, Büroangestellte etc., in weit höherem Maße „links“ gewählt als in Deutschland.³⁹

2. Aus den obigen Bemerkungen zum schnellen Stimmungs- und Wahlwechsel innerhalb von eineinhalb Jahren (von Anfang 1919 bis Mitte 1920) wird exemplarisch deutlich, dass gerade bei diesen Sozialstruktursegmenten die sprichwörtliche Schwankungsbereitschaft besonders häufig vorkommt. Dies hat möglicherweise mit der Zwischenstellung zwischen herrschenden Klassen „von oben“ und den beherrschten Unterklassen „von unten“ zu tun und dem zeit- und situationsgebundenen Gefühl, von welchem dieser beiden Pole die größte Bedrohung der eigenen Position ausgeht. Bestimmte Werte und Handlungsmaximen, wie Disziplin, Leistungsbereitschaft, Sparsamkeit, nach außen gezeigter „anständiger“ bzw. „standesgemäßer“ Lebensstil und die dafür notwendige Sozialisation scheinen autoritäre, zentralistische, dezisionistische Machtäußerungen und Regierungsstile eher zu bevorzugen als langwierige pluralistische Diskussionen und Kompromisse.⁴⁰ Aber auch diese Bestimmungen/Tendenzen sind nur cum

gehoben. Siehe ders., *Der Faschismus als Massenbewegung*, a.a.O., S. 75-141.

³⁸ Wichtige Hinweise hierzu finden sich schon bei Reinhard Kühnl: *Formen bürgerlicher Herrschaft. Liberalismus-Faschismus*, Reinbek bei Hamburg 1971, S. 84ff.

³⁹ Vgl. z.B. Lipset, S.M. (*Soziologie der Demokratie*, Neuwied 1962) weist darauf hin, dass in Frankreich und Italien vor allem Büroangestellte und Beamte (einschließlich Lehrer) in erheblichem Maße Linksparteien wählten bzw. unterstützen, a.a.O., S. 247ff.

⁴⁰ Zu den sozialpsychologischen Ursachen und Mechanismen autoritär-faschistoider Verhaltensdis-

grano salis zu verstehen, da sie für bestimmte Teile der Mittelschichten (z.B. die akademisch qualifizierten Angehörigen der „Intelligenz“ etc.) wohl nicht durchgehend gültig sind. Da „Mittelschichten“ noch weniger als Arbeiterklasse/Arbeiterbewegung und Großbourgeoisie als „Akteure“ in Erscheinung treten, ist bei ihnen häufig ein eher „reaktives Verhalten“ festzustellen. Dieses ist Ergebnis lange zurückliegender Sozialisationsprozesse, der augenblicklichen gesamtpolitischen Konstellation und auch stark abhängig davon, ob die bürgerliche Oberschicht oder die breite Arbeiterschaft als Gegner bzw. Hauptverursacher ihrer unsicheren, teilweise prekären Situation oder als potenzieller Kooperationspartner angesehen werden. Je nach Tiefe und Dauer einer akuten Krisensituation können sich diese unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Einschätzungen – bedingt auch durch Propaganda und mediale Präsenz – schnell verändern.⁴¹

3. Damit ist wiederum die Frage verbunden, welche typischen Bewusstseinsinhalte bei der Mehrheit der Mittelschichtsangehörigen vorherrschten und wie flexibel und – auch kurzfristig – veränderbar diese waren. Dabei scheint es zweckmäßig zu sein, zwischen verschiedenen Ebenen oder Schichten im Bewusstsein zu unterscheiden. Neben einer aus der jeweiligen sozialen Lage und Lebenswelt/Lebensweise resultierenden allgemeinen „Mentalität“, die man mit Theodor Geiger zunächst als „geistig-seelische Disposition“ bezeichnen könnte, wäre als weiterer Bewusstseinsinhalt eine bestimmte „Ideologie“ zu unterscheiden. Diese sind konkreter auf bestimmte Gesellschaftsbereiche und -probleme bezogene „Lebens- und Weltdeutungen“ (Geiger), die einen höheren Reflexionsgrad und bestimmte inhaltliche Aussagen einschließen. „Mentalität ist ‚früher‘, ist erster Ordnung – Ideologie ist ‚später‘ oder zweiter Ordnung. Mentalität ist *formlos-fließend* – Ideologie *fest-geformt* ... Aus der Mentalität wächst die Ideologie als Selbstausslegung hervor – und umgekehrt: kraft schichttypischer Mentalität bin ich für diese oder jene ideologische Doktrin empfänglich: sie ist mir adäquat.“⁴² Daher ist es denkbar, dass aus einer gleichen Mentalität recht unterschiedliche Ideologien hervorgehen können. Wobei es dann auch nicht unwahrscheinlich ist, dass sie sich rascher verändern können. Aus der Mittellage zwischen Großbürgertum und Arbeiterbewegung können Ideologie und konkrete Handlungsorientierungen resultieren, die die eine oder andere Seite als Kooperationspartner annehmen/anstreben, auch wenn die typische, von den Nationalsozialisten ausgegebene Zentralparole hieß: „Gegen Kapitalismus und Marxismus“. Eine gewisse, mehr oder minder vage (und selektive) anti-kapitalistische Stimmung war gleichfalls ein

positionen siehe den Klassiker: Reich, Wilhelm: Die Massenpsychologie des Faschismus, Köln 2011 (urspr. 1933) sowie: Leppert-Fögen, Annette: Die deklassierte Klasse. Studien zur Geschichte und Ideologie des Kleinbürgertums, Frankfurt/M. 1974, bes. die Kapitel: „Zur Sozialpsychologie des Kleinbürgertums“ sowie „Kleinbürgertum und Faschismus“ (S. 185-329).

⁴¹ Siehe z.B. die Beispiele bei Thompson, Mark R.: Mittelschichten und Demokratie: Soziale Mobilität und Politische Transformation, in: Becker, Bert u.a. (Hg.), Mythos Mittelschichten. Zur Wiederkehr eines Paradigmas der Demokratieforschung, Bonn 1999, S. 14-40.

⁴² Geiger, Theodor. Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Darmstadt 1967 (urspr.1932), S. 78, zum Begriff „Mentalität“ siehe auch Kurt Lenk in: Wörterbuch der Soziologie, hrsg. von Wilhelm Bernsdorf, Stuttgart 1969, S. 689-691.

einigendes und mobilisierendes Element für die Mittelschichten. „Anders als unter antikapitalistischen Vorzeichen hätte die faschistische Bewegung den Charakter einer Massenbewegung nicht annehmen können.“⁴³ In neueren Studien wird auf die große Bedeutung des propagandistischen Schlagworts der „Volksgemeinschaft“ verwiesen, dem eine eher programmatisch-ideologische Stoßrichtung gegenüber einer bloß feststellenden Konnotation beigemessen wird. Dieser seit Jahrzehnten zuvor (vor allem seit 1914!) gebrauchte Begriff sollte eine klassenübergreifende und Klassen versöhnende Wunschvorstellung ausdrücken, die besondere Kräfte der Nation zu mobilisieren in der Lage wäre. In der Nazi-Terminologie wurde dem noch hinzugefügt, dass eine verstärkte Klassen- und Religionszugehörigkeit überschreitende Inklusion nur mit Hilfe radikaler Exklusion von anderen, nicht zum Volk gehörender Teile der Bevölkerung (Juden, Sinti und Roma, Behinderte etc.) erreicht werden könne.⁴⁴

Wenn die Frage nach Struktur und Motiven der „Gefolgschaft“ etwas konkreter zu skizzieren ist, wären die Fragen „wer“, „wann“ und „warum“ zu beantworten. Selbstverständlich sind alle drei Aspekte nur der Tendenz nach und unter Duldung von Überschneidungen anzugehen. Die Sozialstruktur der Gefolgschaft sowie Art, Intensität und Umfang der Unterstützung des Nazi-Regimes änderten sich offenbar relativ deutlich zwischen den drei wichtigen Phasen, der „Bewegungsphase“ von ca. 1922/23 bis 1933, der „Friedensphase“ in der Regierung von 1933-1939 sowie der „Kriegsphase“ von 1939 bis 1945. Auch die Motive und Gründe der Naziunterstützung sind in der Regel das Resultat von mindestens drei Determinanten: Der Propaganda „von oben“, der psycho-sozialen Disposition Einzelner bzw. von Milieus und sozialen Gruppen als Determinanten „von unten“ und von jeweils herausragenden Ereignissen, die großen Einfluss auf die Zustimmung zu den Nationalsozialisten hatten.

In der Bewegungsphase bis 1929/30 sind die expliziten Nationalsozialisten (als „Parteigenossen“ oder als Wähler) kaum über ein paar Hunderttausende hinausgekommen. Es waren überwiegend junge Männer, auch Studenten, die „Kriegsjugendgeneration“ (Herbert), d.h. die von ca. 1900 bis 1915 Geborenen, sodann Männer mittleren Alters, die den Krieg mitgemacht hatten und sich nun in Freikorps, Wehrverbänden völkisch-nationalistischen Gruppen häufig ohne sichere Berufs- und Arbeitsperspektive tummelten; aber auch von der Hochinflation, der Wirtschaftskrise und den Konzentrationsprozessen äußerst bedrängte Kleinhändler, Handwerker und bäuerliche Existenzen, vor allem aus dem kleinstädtischen oder ländlichen Milieu. Eher waren es – was die Konfession angeht – Pro-

⁴³ Leppert-Fögen, Annette: Arbeiterbewegung und Kleinbürgertum vor dem deutschen Faschismus, in: Jahrbuch Arbeiterbewegung, Bd. 4, Frankfurt/M. 1976, S. 46.

⁴⁴ Siehe z.B. Wildt, Michael: Volksgemeinschaft – eine moderne Perspektive auf die nationalsozialistische Gesellschaft, in: Ders.: Die Ambivalenz des Volkes. Der Nationalsozialismus als Gesellschaftsgeschichte, Berlin 2019, S. 23-46. „Ein wissenschaftlich produktiver Umgang mit dem Begriff ‚Volksgemeinschaft‘ besteht ... darin, ihn praxeologisch zu verstehen, Volksgemeinschaft nicht als gegeben vorauszusetzen, sondern die Praktiken ihrer Herstellung, kurz die Vergemeinschaftung zu untersuchen.“ (S. 40)

testanten als Katholiken. Der verlorene Krieg, die „Schande von Versailles“, Rachegeleüste gegen die „Schuldigen“: Das Ausland bzw. die Westmächte, das Großkapital und vor allem „die Juden“ waren diejenigen, denen an der desolaten Lage nach dem Krieg die größte Verantwortung zugewiesen wurden. Allerdings war dieses noch relativ überschaubare Potenzial keineswegs eine kleine Gruppe von „Asozialen und Kriminellen“ unter der verführerischen Anleitung des Hauptverbrechers Hitler, wie in den ersten Nachkriegsjahrzehnten nach 1945 der klar dominante Ablenkungsversuch vom breiten Mittun der „ganz normalen Durchschnittsbürger“ lautete.⁴⁵

In der zweiten Phase bzw. etwas davor (1930-32), als die Folgen der Weltwirtschaftskrise die Zahl der Arbeitslosen auf ca. 6 Mio. hochschnellen ließ, strömten bisherige Nichtwähler, Arbeitslose, Angestellte und Beamte in erheblichem Umfang der Gefolgschaft der NSDAP, vor allem als WählerInnen, zu. Die Argumentation der Nazis, dass die Repräsentanten der Weimarer Republik und die traditionellen Parteien sowie das parlamentarische System generell nicht in der Lage sei bzw. sein werde, die tiefe Krise zu bewältigen und daher eine grundsätzlich andere Politik eingeschlagen werden müsse, hat offensichtlich über ein Drittel der Wählerschaft Mitte 1932 überzeugt. Die Vorstellung, dass man nur auf einen großen Führer hoffen müsse/könne, der mit großer Härte und durchgreifendem Aktivismus die Not bezwingen könne, verweist auf die wohl relativ verbreitete autoritäre psychische Disposition sowie auf das völlige Verkennen der tatsächlichen Ursachen der Wirtschaftskrise.

Die systematische Ambivalenz der faschistischen Propaganda und deren Gegensatz zur tatsächlichen Politik waren in ihrer Wirksamkeit kam zu überschätzen: Einerseits kam die Nazi-Führung den Wünschen der dominanten Kräfte innerhalb der herrschenden Klasse immer deutlicher und entschiedener entgegen; andererseits behielt sie die anti-kapitalistischen Parolen bei – als wählerwirksam, aber eben nur zum Schein, wie den Kapitalvertretern glaubhaft versichert werden konnte. Die Verbreitung und Festigung dieser angeblichen Doppelfrontstellung spielten bei der Herausbildung und späteren Konsolidierung der Massengefolschaft eine ebenso wichtige Rolle wie die Tiefe der Krisensituation.

Die Frage der politisch-taktischen Reaktion seitens der verschiedenen politischen Kräfte angesichts dieser Konstellation darf natürlich nicht übersehen werden; sie kann nur sehr knapp und partiell angedeutet werden. Dass die Uneinigkeit der politischen Linken (SPD und KPD) durch verschiedene Fehleinschätzungen, falsche Frontstellungen (z.B. das „Sozialfaschismus“-Konzept der KPD in der Schlussphase der Weimarer Republik) sowie Mängel in der Ansprache von bestimmten Teilen der Mittelschichten eine zusätzliche Rolle spielten, scheint unbestreitbar zu sein.⁴⁶

⁴⁵ Siehe Herbert a.a.O., S. 8f.

⁴⁶ Siehe hierzu im Überblick: Kühnl, Reinhard: Formen bürgerlicher Herrschaft, a.a.O, S. 111 ff. sowie ausführlich: Poulantzas, Nicos: Faschismus und Diktatur, München 1973 (urspr. 1970), S. 143-236.

Nach der Machtübernahme war der Zustrom zum Parteieintritt so stark, dass dieser erst einmal (bis 1937) gestoppt wurde. Opportunisten, Karrieristen aus verschiedenen Lagern ergänzten das bisherige Reservoir, und bestimmte „Erfolge“ der Nazi-Regierung in Bezug auf den Arbeitsmarkt (starke Verringerung der Arbeitslosigkeit), wichtige Infrastrukturvorhaben und -erneuerungen (z.B. Autobahnbau, Brücken etc.), aber auch außenpolitische Rücknahmen oder Ignorierung von Bestimmungen des Versailler Vertrags (Rückkehr des Saarlands, Völkerbundaustritt, Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht u.a.) trugen – auch bei früher eher Distanzierten, sogar Gegnern des Regimes – zu einer gewissen Anerkennung bei. Zweifellos war eine mehr oder minder große Mehrheit der Deutschen bis 1939 mit der Politik zufrieden, wenn gleich es gewiss in mancherlei Hinsicht auch Einschränkungen und Bedenken gab. Vieles hatte zwei Seiten, im Arbeitsbereich etwa stiegen die Lohneinkommen und der entsprechende Konsum, aber dies geschah auf Kosten der Verringerung der Arbeitssicherheit, der Erhöhung der Arbeitszeit und der Abschaffung von Mitbestimmungsmöglichkeiten im Betrieb („Führerprinzip“ auch hier natürlich!). Aber insgesamt galt: „Die Wirkung, die von der Überwindung der Arbeitslosigkeit für die Formierung der Gefolgschaft unterm Hakenkreuz ausging, kann vor dem Hintergrund des wenige Jahre zurückliegenden Massenelends und Hungers kaum überschätzt werden.“⁴⁷ Damit lässt sich zumindest teilweise die auch von Werner Röhr aufgeworfene Frage beantworten. „Wie ist es zu erklären, dass Hunderttausende, schließlich Millionen Deutsche der NSDAP als Wähler und als Mitglieder folgten, obwohl diese Gefolgschaft zu keinem Zeitpunkt die politischen Ziele und die Ideologie dieser Partei bestimmte? Die NSDAP war die mitglieder- und wählerstärkste Partei der deutschen Geschichte. 1943 umfasste sie achteinhalb bis neun Millionen Parteimitglieder, das waren 10 bis 12 Prozent der erwachsenen Personen, hinzu kamen weitere Millionen in den sogenannten Gliederungen und angeschlossenen Verbänden.“⁴⁸

Die dritte Periode, die der fast ebenso langen Kriegszeit, wies gegenüber der früheren natürlich Besonderheiten auf. Zwar war die wieder erlangte „Gleichberechtigung“ mit anderen großen Mächten als Erfolg verbucht worden, dennoch war eine gewisse Distanz gegenüber der Kriegsauslösung durch die Nazi-Führung nicht zu übersehen; eine – wenn auch kurzfristige – Begeisterung bei Kriegsbeginn wie im Juli/August 1914 war nirgendwo zu verspüren. Der schnelle und brutale „Bewegungskrieg“ (Polen, Frankreich etc.) – eine „Lehre“ aus dem sehr viele Menschenleben und erhebliche Ressourcen verschlingenden „Stellungskrieg“ im ersten Weltkrieg – erbrachte zwar eine weitere Zustimmungswelle zum Regime; diese wurde aber seit der Wende des Kriegs – vor allem gegenüber der Sowjetunion 1942/43 – ins Gegenteil verkehrt. Diese Ablehnung reichte bis ins hohe Militär und die hohe Bürokratie, z.B. in den 20. Juli-Kreis, obwohl diese lange Zeit die Ziele und Vorgehensweise des Nazi-Regimes voll unterstützt hatten. Entspre-

⁴⁷ Pätzold, Kurt: Gefolgschaft hinterm Hakenkreuz, Berlin 2017, S. 81.

⁴⁸ Röhr, Werner: Faschismusforschung im Spiegel der Kritik, Berlin 2014, S. 53.

chend ließ die Propagandawirkung auf die nun bröckelnde Massengefolschaft mehr und mehr nach. Allerdings haben Kriegssituation und die Einberufung von Millionen von Familienangehörigen zum Kriegsgeschehen eine besondere – eher indirekte – Solidaritätsdimension mit dem Regime immer wieder reproduziert. Dies hat Ulrich Herbert gut auf den Punkt gebracht: „Schon die Machtübernahme der Nazis 1933 hatte soziale, liberale, humanistische Einwände gegen solche Maßnahmen beiseite gefegt, die als Teil der Erneuerung, als Schritt zur Wiedererringung der Größe des Reiches apostrophiert wurden. Um wie viel mehr galt dies nun, nach 1939, als der Krieg die dichotomische Struktur des Denkens und Fühlens selbst bei solchen durchzusetzen begann, die es ganz und gar nicht mit den Nazis hielten. Aber wer konnte sich schon dem Sog entziehen, zu den Eigenen zu halten und nicht zu den Feinden, zumal wenn eigene Söhne, Brüder, Väter auf der Seite der Eigenen kämpften, selbst wenn sie es gegen ihren Willen taten.“⁴⁹ Auch das Wissen um die Massenverbrechen des Regimes dürfte ein weiteres Element des Zusammenhalts bis zuletzt gewesen sein, da man befürchten musste, dass die „Sieger“ auch Mithelfer und Mitwisser zur Verantwortung ziehen würden.

Nicht vergessen werden darf auch, dass diese Verbrechen im Krieg mit einer gewaltigen Ausbeutung von Menschen und Ressourcen in den besetzten Gebieten einherging („Massenraubmord“, Götz Aly), welche im gewissen Umfang zu einem „Versuch der materiellen Befriedung des eigenen Volkes“ (Mark Spoerer) beitrug.⁵⁰

5. Fazit und Ausblick

Im Unterschied zu autoritären Herrschaftssystemen und Militärdiktaturen (oder bloßen Tyrannen aus „vordemokratischen“ Zeiten) sind faschistische Regime gewissermaßen begriffsnotwendig solche, die auf einem beträchtlichen Massenanhang beruhen; daher eine gewisse quasi-demokratische Legitimität besitzen, die so weit gehen kann, dass sie dafür genutzt werden kann, „normale“ bürgerliche Demokratien (und ihre Kernelemente, z.B. Rechtsstaat, Gewaltenteilung, Minderheitenschutz etc.) abzuschaffen und in eine faschistische – allerdings massengestützte – Diktatur zu überführen.

Die Frage, wie eine solche Konstellation zustande kommen kann, wird seit hundert Jahren – als sie das erste Mal in Italien 1921 eintrat – diskutiert. Es scheint, dass das weitere „Wesensmerkmal“ des Faschismus, bedenkenloser Einsatz von Gewalt gegen Gegner in den eigenen Reihen, gegen politische Feinde im Land oder gegen eine zu „vernichtende“ Bevölkerung in anderen Ländern (wie der Sowjetunion), sogar förderlich war, die Hegemonie (als aktive oder passive Zustimmung) zu gewinnen: Gewalt und Hegemonie sich also nicht notwendigerweise wechselseitig ausschließen. Zentrale objektive Funktion von Faschismus ist es, eine bedrohte kapitalistische Ordnung mittels einer gegenrevolutionären Mas-

⁴⁹ Herbert, a.a.O., S. 36.

⁵⁰ Mark Spoerer: Rezension zu Götz Aly: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus, Frankfurt am Main 2005, in: H-Soz-Kult 26.05.2005

senbewegung, die anfänglich bzw. verbal auf anti-kapitalistische Maßnahmen ausgerichtet war, zu stabilisieren; gleichzeitig aber solche kapitalfeindlichen Maßnahmen durch die faschistische Führung und ihren Machtapparat zu unterbinden. Dieser widersprüchliche und paradoxe Grundsachverhalt wird in einer Kurzdefinition von Karl Heinz Roth treffend zum Ausdruck gebracht: „Der Faschismus war eine gegenrevolutionäre Bewegung der herrschenden Klassen, Mittelschichten und proletarischen Randgruppen, die nach dem Ersten Weltkrieg in den meisten europäischen Ländern gegen die sozialen Massen -aufstände der Arbeiter, Kleinbauern und einfachen Soldaten gerichtet war und eine radikale und gewalttätige ‚Neugründung‘ ihrer jeweiligen Nation vorantrieb.“⁵¹

Nicht wenige Forscher und Beobachter halten die „Epoche des Faschismus“ (Ernst Nolte) für einmalig und mit dem Jahr 1945 für abgeschlossen. Die Frage aber bleibt, ob nicht doch unter veränderten ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen eine ähnliche Konstellation wiederkehren kann und auf der Basis kapitalistischer Grundverhältnisse verwandte Elemente (wie im „klassischen“ Faschismus) hervorgebracht werden können. Zwar hat der Kapitalismus sich ohne Frage seit dieser Zeit erheblich verändert, vor allem im Hinblick auf seinen nun erreichten Internationalisierungsgrad und die herausragende Rolle des leicht und schnell Grenzen überschreitenden Finanzkapitals; dennoch könnten – bei geringer Rücknahme dieser und andere Elemente des Gegenwartskapitalismus – Massenbewegungen mit der gleichen objektiven Funktion für herrschende Fraktionen interessant werden, wenn unterschiedliche Motive für eine notwendige Herrschaftsstabilisierung aufkommen sollten. Der eingangs erwähnte Faschismustheoretiker Robert Paxton bemerkte z.B.: „Neue funktionale Äquivalente des Faschismus würden ... am besten im Gewand des jeweils üblichen patriotischen Stils der Gegenwart funktionieren. Ein genuiner Volksfaschismus in den Vereinigten Staaten müsste fromm und schwarzenfeindlich sein ... Es ist sicherlich klüger, auf die von einer neuen Bewegung vergleichbaren Typs erfüllten Funktionen zu achten, auf die Umstände, die ihnen Spielraum geben könnten, und auf mögliche Bündnispartner aus der konservativen Elite, die bereit wären, mit ihnen zu kooperieren, als auf Anklänge an die Rhetorik, die Programme und die ästhetischen Vorlieben der Profaschisten der letzten Jahrhundertwende.“⁵²

⁵¹ Roth, Karl Heinz: Klärung eines Begriffs, in: junge Welt v. 11. 1. 2004.

⁵² Paxton, Robert O.: Die fünf Stadien des Faschismus, in: Mittelweg 36, Febr./März 2007, S. 79f. Siehe auch die Ausführungen von Sarah Churchwell zu Tendenzen in den USA unter Trump: „Es ist gewiss nicht überraschend, dass in den Vereinigten Staaten unter Trump eine erkennbar faschistische Gewalt ausbricht: Sein Justizminister entsendet Truppen in die Hauptstadt, die dort wie eine Privatarmee agieren; bewaffnete paramilitärische Gruppen besetzen Parlamentsgebäude von Bundesstaaten; Gesetze werden verabschiedet, die bestimmten Gruppen Staatsbürgerschaft und Rechte verweigern...; wenn landesweite Proteste in Reaktion auf rassistische Ungerechtigkeit zum Vorwand genommen werden, um das Kriegsrecht zu erwägen – dann beobachten wir, wie sich eine amerikanische faschistische Ordnung einen Ruck gibt.“ Der amerikanische Faschismus: Vom Ku-Klux-Klan zu Trump, in: Blätter f. dt. und int. Politik, H. 9/2020, S. 68.